

Es ist ein großes Verdienst unseres Verfassers, daß er in diesem Buche diese Frage in ihrem ganzen Umfang aufgerollt hat. Er faßt seine Ansicht dahin zusammen, daß einzelne Lehrverkündigungen der genannten Art zwar keine unfehlbaren Aussprüche sind, obwohl sie natürlich eine hohe Bürgschaft der Wahrheit besitzen. Wenn aber mehrere Päpste wiederholt und durch längere Zeit hindurch eine und dieselbe Lehre immer wieder einschärfen, so gehört sie zum ordentlichen Lehramt und besitzt den Charakter der Unfehlbarkeit. Es ist das besondere Anliegen des Autors, durch die Behandlung dieser Frage den von der Kirche getrennten Brüdern, Orthodoxen und Protestanten, zu Hilfe zu kommen, die ja gerade an dieser Lehre Anstoß nehmen. Auch soll dadurch das ordentliche Lehramt des Papstes zur Autorität des Konzils in das rechte Licht gerückt werden.

St. Pölten (NÖ.)

Dr. Karl Schmidt

Glaube und Wissen bei Herman Schell. Christliches und modernes Denken in Begegnung. Von Dr. Paulus Wacker OESA. (Heft 4–6 der Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie und Soziologie der Religion, herausgegeben von Prof. DDr. Josef Hasenfuß.) (XXVIII u. 362.) München-Paderborn-Wien 1961, Verlag Ferdinand Schöningh. Kart. DM 28.—.

„Das Thema vorliegender Inaugural-Dissertation wurde von der Hohen Theologischen Fakultät der Universität Würzburg 1956 als Preisarbeit ausgeschrieben“ (VII). Der Anlaß war der 50. Todestag des Würzburger Theologen Herman Schell (gest. 31. 5. 1906), der mit seinem begeisterten christlichen Theismus unüberhörbar gegen den materialistischen und idealistischen Monismus seiner Zeit antrat: ein Apologet im besten Sinne!

Grundsätzlich war die Aufgabe auf mehreren Wegen zu bewältigen. Der Verfasser stellt Schell in den großen Fluß jenes theologischen Geistes, der in der Jetztzeit so recht faßbar wird: Schell hat Lösungen angebahnt, die sich in der spekulativen Theologie der nächsten Jahrzehnte einen anerkannten Platz sichern konnten (323; vgl. auch den Untertitel). Zu einer wegen der Indizierung längst fälligen Rehabilitierung ist dieser Weg sehr geschickt gewählt. Naturgemäß kommt dabei das Eigenprofil Schells weniger scharf heraus. Dies wäre eher auf dem Wege der Konfrontierung mit den zeitgenössischen Theologen erreichbar; Wacker tat es vorteilhaft bei Schells Glaubentheorie (204–234). Ein dritter Weg: die schlichte, auf das Wesentliche gestraffte Darstellung der Schellschen Aussagen zum Thema, ohne lustvolles Ausbreiten der erworbenen Erudition (bis zur Problematik der Arcopagrede, 301), ohne Exkurse, ohne Wiederholungen wäre für eine Dissertation zu dürftig. Freilich bleibt die Frage, für welchen Leserkreis eine solche Arbeit letztlich bestimmt ist.

Wacker behandelt im 1. Teil das „Wissen“: H. Schell ist kritischer Realist, der den Akzent auf die Einheit von Vernunft und Willen setzt, auf die Spontaneität gegenüber der Rezeptivität und auf die Erkenntnis des Konkreten gegenüber dem Abstrakten; die Erkenntnis vollendet sich im Urteil. Der Satz vom zureichenden Grund (von Schell Kausalsatz genannt) ist für die menschliche Erkenntnis und besonders für die natürliche Gotteserkenntnis (auf thomistisch-scholastischer Grundlage) von entscheidender Bedeutung. Im 2. Teil („Glaube“) befragt der Verfasser die Schriften Schells nach den Quellen des Glaubens, ihrer Übernatürlichkeit und nach dem Glaubensakt, speziell nach der wissenschaftstheoretischen Seite (Geheimnis, Glaube als Voraussetzung von Theologie und Wissenschaft, Ort des Glaubensaktes im Menschen, Glaube als Denkbewegung). „Glaube und Wissen“ werden nun im 3. Teil gegenübergestellt: ihre relative Selbstständigkeit, ihr Dienst an der einen Wahrheit; wegen der Zuordnung vom Ganzen her ist ein Widerspruch letztlich nicht möglich. Der Verstand bedeutet keine Gefahr für den Glauben, sondern dient ihm von Anfang bis zum Ende. Wacker illustriert das Verhältnis an Hand der Schellschen Trinitäts- und Schöpfungsspekulation.

Der Reichtum der Arbeit ist damit nur von ferne angedeutet. Der Verfasser geht behutsam aufbauend vor; die umfassende Beherrschung der Quellen tritt ständig zutage. Die ausgiebigen Zitate lassen den Geist und die Begeisterung Schells ahnen; vgl. etwa die prophetische Stelle über das unaufhaltsam näher kommende Eintreten der großen Kulturvölker des Ostens in das christliche Kulturgebiet (10) oder die sarkastische Frage, ob logische oder theoretische Charakterlosigkeit der höchste und reinste Ausdruck wissenschaftlicher Freiheit sei (90 f.). Jedenfalls hat der Apologet Schell in Wacker einen wackeren Apologeten gefunden: die zu erwartende Habilitationsschrift wird den „Klassiker deutscher Theologie“ (Gutwenger) noch weiter für unsere Zeit ausschöpfen. In einer Neuauflage wäre unter anderem zu verbessern: XXV: Beumer (statt Bäumer); XXVII und 193, Anm. 9: Tresmontant, hellenische Überlieferung (statt hellenistische).

Linz a. d. D.

J. Singer